

Dybin.

Pesche, Coelestiner des Dybins, S. 1, ff. Dr. Brauer, Dybin, S. 69.
Reichel, Zittau und Umgebung, 24. Moschkau, Führer durch die
Lausitz, 52.

Wenn auch von keinem der Raubschlösser der Ober-
Lausitz ansehnliche Ruinen bis auf unsere Zeit sich erhielten,
so birgt doch der Dybin, dieser glocken- oder bienenkorb-
förmige, zwei Stunden südlich von Zittau in einem rings
von Bergen eingeschlossenen Thale gelegene Sandsteinfels
noch die besterhaltenen, sehenswerthesten.

Die Burg Dybin, von deren einstiger Größe und
Festigkeit sich der Beschauer wohl ein Bild machen kann,
muß in den Tagen ihres Bestehens bedeutend und den sie
Belagernden Achtung einflößend gewesen sein; leider giebt
es eine Abbildung aus der Zeit vor ihrer Zerstörung nicht.

Einige hundert Schritte oberhalb der Kirche, am Schuppen-
berge aufwärts, zog sich der alte Fahrweg zur Burg (noch
sieht man die Wagengleise tief im Sandsteine ausgefahren)
bis an jene schmale, tiefe, jetzt mit einer hölzernen Brücke
überdeckte Schlucht, allwo sich jenseits derselben dicht auf
der Felsenkante das feste, nur mittels einer Zugbrücke zu
erreichende erste Burgthor befand. Während dieses bei der
Erstürmung zerstört, beim Klosterbaue aber abgetragen,
ganz verschwunden ist, erhielt sich ein Pfeiler der Zugbrücke
bis jetzt, wo er bei Anbringung der hölzernen mit verwendet
wurde. Der freie, jetzt mit Nadelholz bewachsene Raum
bildete den ersten Burghof, der zu beiden Seiten von
hohen Ringmauern eingeschlossen war, von welchen Reste,
besonders links mit Moos und Gestrüpp bewachsen, noch
aufzufinden sind. Rechts lehnten sich die Ringmauern an
das sonst zweite, derzeit erste Burgthor an. Zwei kleine Ausfall-
pforten führten thalwärts. Die eine rechts nach der Kirche
zu, in den in Felsen gehauenen, noch Spuren der Ver-
pallisadirung tragenden schmalen Gang einmündend, die
andere links nach dem Hausgrunde; mehrere in Fels gehauene
Stufen abwärts sind davon noch sichtbar, sie wurde aber